

MILO MANARA



CARAVAGGIO



MANARA

SPLITTER

MILO MANARA

——

CARAVAGGIO



FARBEN: SIMONA MANARA & MILO MANARA

SPLITTER

VORWORT

Milo Manara erzählt die Geschichte von Caravaggio mit großem Respekt vor der Quellenlage und vor den historisch belegten Fakten. Nein, das hier ist keine romantisierte Erzählung. Und doch drückt ihr Manara natürlich und höchst individuell den Stempel seiner Kreativität auf, weswegen sein Caravaggio, obwohl er die historische Persönlichkeit perfekt widerspiegelt, eben gerade auch sein ganz eigener ist, eine der besten Figuren, die seiner Fantasie bislang entsprungen sind. Und doch wird der Charakter, das muss noch einmal betont werden, der echten historischen Person gerecht, bekommt in dieser Graphic Novel jedoch eine tiefere Bedeutung verliehen, die weit über geschichtliche Wahrscheinlichkeiten hinausgeht und ins Labyrinth einer Idee von Wahrheit führt, die in vieler Hinsicht genau jene darstellt, die Caravaggio selbst tatsächlich vertrat. Diese nimmt Manara als ein für uns zeitgenössischer Autor nun auf der Basis seiner eigenen Maßstäbe wieder auf, in denen zweifellos die Bewunderung und der Respekt für einen Kollegen aus ferner Vergangenheit aufscheinen, dem er hinsichtlich seiner Sensibilität und seiner kreativen Intentionen aber sehr nahesteht. Im Übrigen legt Manara in seiner Erzählung den Schwerpunkt auf die Entwicklung der Figuren.

Das zentrale Thema dieser Graphic Novel eines großen Meisters der Gegenwart ist genau dasselbe wie bei Caravaggio während der Erschaffung seiner unsterblichen Gemälde: eine ganz bestimmte Vorstellung von der Beschaffenheit der Figuren. Caravaggio lebt ein Leben, das sich komplett in einem eng abgesteckten sozialen und städtischen Umfeld abspielt. Die Personen, mit denen er interagiert, stammen zum einen aus einem kleinen, aber wunderbaren Kreis von Freunden und Frauen, zum anderen aus einem Haufen gewalttätiger und einflussreicher Feinde, die ihm stets Hindernisse in den Weg legen und sich ihm entgegenstellen, und des Weiteren aus einer erlesenen Riege hochgestellter Auftraggeber. Um hin herum breitet sich derweil der imposante und faszinierende Schatten wichtiger Ereignisse aus. Die traurigen Schicksale verfolgter Geistesgrößen wie Giordano Bruno finden Erwähnung, die römische Kurie, die Kirchenfürsten und die Scharfrichter der Tribunale, und natürlich die Stadt selbst, eine Art lebender Organismus, der belastet, beschützt und bedroht und in dem sich alles manifestieren kann, vom größten Glück bis zum grausigsten Schrecken. Manaras Stadt-Bilder sind kraftvoll und düster. Die antiken Gemäuer, die Tore, die Brücken, die Plätze, die Lokale, die Palazzi der Adligen, der Kerker von Tor di Nona, sie alle werden quasi zu eigenständigen Persönlichkeiten. So wird die Stadt nachgerade zur ersten wichtigen Hauptfigur dieser Erzählung, eine gigantische, unermesslich weite Stadt, die das Schicksal aller, die in ihr leben, beherrscht, ob aus dem gemeinen Volk oder Kardinal, Adliger oder Politiker, Künstler oder Prostituierte, und sie in Richtung einer beunruhigenden Zukunft treibt, in der aber herrliche Blüten wie die Kunst und die Schönheit in Form des Kampfes bis zum letzten Blutstropfen knospen. Es ist eine Stadt, die zum Teil von den Bildern eines Piranesi inspiriert ist, andererseits aber auch eine Art Science Fiction widerspiegelt, eine eisige Distanz, erdachte unendliche Weiten, die direkt in der gezeichneten Erzählung angelegt sind, wie man es aus der Tradition von *Métal Hurlant* kennt und wie es vom Film und der Grafik, speziell der am Computer geschaffenen, der vergangenen 40 Jahre übernommen und aufbereitet wurde. Manara indes verschmilzt all das zu seinem unvergleichlichen und unverwechselbaren Stil und trägt auf seine ureigene Weise das Vermächtnis einer ruhmreichen figurativen Tradition weiter, die er in jener Klarheit und Schärfe neu formuliert, die seine Handschrift ist. So ist die Wahrnehmung der Stadt bei Manara zugleich gegenwärtig, klar präsent und auch geisterhaft, weit entfernt in Raum und Zeit. Sie zieht das Publikum unmittelbar in eine Dimension historischer Legende hinein, in der nichts real ist und auch nicht sein kann, aber alles glaubhaft, in einem realistisch wirkenden Traum, der dem Gedankengut von Caravaggio selbst gleichkommt.

Hier kommt nun das menschliche Personal ins Spiel, und Manara achtet sorgfältig darauf, uns zu zeigen, dass sich die Geschichte um einen Maler dreht, der seit seinen Lebzeiten für seine Unmittelbarkeit, seine Kraft, seine Klarheit und seine Aufrichtigkeit gerühmt wird. Und so stellt ihn uns Manara auch vor, mittels einer Art Hyperhedonismus in den Umgangsformen und einer magischen Faszination für alles, was es zu sehen gibt. Alles, was uns Manara zeigt, ist Verwunderung, Staunen. Manara ist ein Visionär (und war das nicht auch Caravaggio selbst?), der uns eine glaubwürdige Geschichte erzählt, so als wollte er uns durch die

Einfachheit dessen, was auf uns verblüffend, aber gleichzeitig so zugänglich und leicht wirkt, grundlegende Prinzipien der Kunst an sich verständlich machen.

So beginnt also die Geschichte, und wir erleben stetige Scharmützel und Begegnungen von Menschen mit verschiedenem sozialem Status, die in einem kolossalen Ambiente, verfallen und von sublimen Schönheit, zusammengepfercht sind. Die extreme Eleganz, Sauberkeit und Klarheit von Manaras Strich erzählt von einem Caravaggio, der in unseren Augen echt und berührend wirkt. Sie schildert eine Person, die stetig von mysteriösen Einflüssen fremdbestimmt wird, welche ihre Beziehungen und sogar ihre Kreativität selbst leiten, fast als Würde den Künstler eine Macht aus dem Unterbewusstsein lenken, die ihn gleichzeitig genial und naiv macht. Von allem, was er sieht und erlebt, ist Caravaggio zunächst überwältigt, macht es sich aber dann begierig zu eigen. In Manaras dichter Schilderung lebt er sein Leben mit mitreißender Intensität und erkennt schnell seine Bestimmung und den Sinn seines Wirkens. Wunderbar ist in diesem Zusammenhang, wie Manara Caravaggio in der Vorbereitung seiner Bildkompositionen quasi die Erfindung von Vorläufern der Film-Sets zuschreibt. Ein anhand der objektiven Quellenlage vielleicht nicht wirklich belegbarer Einfall, aber nichtsdestoweniger überzeugend und erhellend. Denn Manara durchschaut sehr genau, wie das System von Caravaggios Bildsprache auf der Basis konkreter existenzieller Erfahrungen und Erlebnisse fußt. Ja, man ist genötigt zu sagen, dass es genau so gewesen sein muss. Und innerhalb gewisser Grenzen der Fantasie sind auch andere Elemente extrem glaubhaft rekonstruiert, von Caravaggios Liebschaften und Frauenbekanntschaften bis hin zum erzählerischen Klimax in der Genese des Gemäldes *Der Tod der Jungfrau Maria*, als der Maler in einer tot im Tiber gefundenen Frau sein Modell Anna Bianchini erkennt. Manaras zentrales Anliegen ist es, Caravaggio in toto nachempfunden zu machen, und das bedeutet die Vorstellung von einem Caravaggio, dessen sich entwickelnder Charakter stark von seiner durch einen engen Trichter gefilterten kreativen Strategie beeinflusst wird. So entsteht das Bild eines zerbrechlichen und von Ängsten gequälten Titanen, der sich selbst hetzt, bis er sich in immer unmöglicheren und zermürenderen Unternehmungen verschleißt.

Aus diesem Gefühlswirrwarr stechen zahlreiche von Manara unvergesslich verewigte Figuren heraus, der sanftmütige und gutherzige Antiveduto Gramatica zum Beispiel, der unsympathische und profitgierige Cavalier d'Arpino, der schlaue und scheinheilige Kardinal Del Monte, das gewalttätige Monster Ranuccio Tomassoni und so weiter. Manaras Vermögen, jede dieser Figuren als universellen Stellvertreter seines Typus zu gestalten, ist außergewöhnlich, und jede dieser Persönlichkeiten taucht auch tatsächlich im Werk Caravaggios auf, und zwar mit derselben Intention, modellhafte Figuren als Allegorie der diversen Aspekte des menschlichen Wesens zu schaffen.

Wie Andy Warhol in seiner New Yorker *Factory* bewegte sich Caravaggio in einem kleinen Kreis von Auserwählten, der jedoch sein ganzes Leben und seine ganze Kreativität repräsentiert, denn in diesem Umfeld ist alles abgebildet, was zum Leben gehört – Gut und Böse, Intrigen, Betrug, Freundschaft, Liebe, Großmut, Religiosität, Hass und Tod. All dies bildet einen starken roten Faden, entlang dem sich die Geschichte entwickelt, ein im Übrigen typischer Leitfaden für das kreative Wirken von Milo Manara, einem geborenen Erzähler und Zeichner, der aus einer umfangreichen künstlerischen Kulturtradition schöpft. Sein Caravaggio entwickelt sich als zugleich heroische und verzweifelte Figur. Und so war Caravaggio auch tatsächlich. Er war wirklich dieser rebellische Genius, den die Geschichtsschreibung im Laufe der Jahrhunderte immer genauer beschrieben hat. Aber Manara lässt vor unseren Augen einen leidenschaftlichen und kraftvollen Charakter entstehen, der zwar gewisse Parallelen zu dem Caravaggio aufweist, den wir aus den Kunstgeschichtsbüchern kennen, aber der auch sein ganz eigenes Leben lebt, dessen Authentizität der Evidenz der Werke zu entspringen scheint, die dieser große Maler geschaffen hat. So, als hätte er nachdrückliche Anregungen geben wollen, damit ihn ein ihm so geistesverwandter Kollege nun mit maximaler Unmittelbarkeit erfassen und ihn uns durch seine ebenso große Fähigkeit, Vergangenheit und Gegenwart durch die wunderbaren Zeichnungen seiner grafischen Erzählung miteinander zu verbinden, erneut zugänglich machen kann.

Claudio Strinati

Kunsthistoriker und langjähriger Direktor des Verbandes Museen der Stadt Rom

SPÄTSOMMER 1592.
KONTROLLPOSTEN PONTE
SALARIO, ZWEI MEILEN
VOR ROM. KURZ VOR
SONNENUNTERGANG.



DA IST
DIE BRÜCKE.
WIR HABEN ES
GESCHAFFT!

















